OIAZ
166 WISSENSCHAFT & PRAXIS
September 2021

ÖSTERREICHISCHE
INGENIEUR-UND
ARCHITEKTEN-ZEITSCHRIFT

The JOURNAL of OIAV

DIE **WISSENSCHAFT** IM DIENSTE DES **KATASTROPHENSCHUTZES**

Christian Resch

ZUSAMMENFASSUNG

Wissenschaft und Forschung spielen in der Bekämpfung der Corona Pandemie eine zentrale Rolle. Eine Hauptherausforderung für politische Entscheidungsträger, die sich mit dem durch Naturgefahren und Menschen verursachten Katastrophenrisikomanagement befassen, besteht darin, den Reichtum des vorhandenen Wissens auf allen Ebenen - lokal, national, europäisch und global - zu nutzen. Christian Resch ist Geschäftsführer des Disaster Competence Network Austria und spricht über die Rolle von Wissenschaft und Forschung im Umgang mit Katastrophenrisiken und die damit verbundenen Herausforderungen und Chancen.

SUMMARY:

Better knowledge, stronger evidence and a greater focus on transformative processes and innovation are essential to improve our understanding of disaster risk, to build resilience and risk-informed approaches to policy-making, and contribute to smart, sustainable and inclusive growth. The Disaster Competence Network Austria (DCNA) provides a networked approach to the science-policy-user interface in disaster risk managment, across all levels of governance and policy areas. DCNA builds on three main pillars: Partnerships and networks to improve science-based services; Better use and uptake of research and operational knowledge; Innovative tools and practices for risk and crisis management; Christian Resch is Managing Director of the Disaster Competence Network Austria and speaks about the role of science and research in dealing with disaster risks and the challenges and opportunities associated with them.

Von Naturgefahren und vom Menschen verursachte Katastrophen stellen große Risiken für die Wirtschaft, die Sicherheit und das Wohlergehen der Bürger und der Gesellschaft dar. Die Bewältigung dieser Risiken beruht vorwiegend auf soliden evidenzbasierten Entscheidungen. Die COVID-19 Krise führt uns dieses Phänomen nahezu täglich vor Augen. Die Gewährleistung effizienter Maßnahmen zur Reduktion und Prävention von Katastrophenrisiken beruht auf einem soliden Verständnis und einer soliden Bewertung der Risiken. Maßnahmen zur Vorbereitung und Bewältigung von Katastrophenereignissen hängen stark von einer tragfähigen Wissens- und Evidenzbasis ab. Um die einzelnen Phasen im Katastrophenmanagement (Vermeidung, Vorsorge, Bewältigung, Wiederherstellung) zu verbessern, ist die Anwendung von Forschungsergebnissen und Nutzung relevanter Technologien erforderlich. Die damit verbundene Interaktion zwischen Wissenschaft, Forschung und den Behörden und

Organisationen mit Sicherheitsaufgaben ist dabei von entscheidender Bedeutung.

In Österreich sind die Aufgaben des Katastrophenmanagements überwiegend eine Angelegenheit der Bundesländer. Die rechtliche Basis bilden die Katastrophenhilfegesetze der Länder, die vor allem die Feststellung der Katastrophe und die behördliche Einsatzleitung in den Gemeinden, Bezirken und Ländern festlegen. Bei Krisen und Katastrophen besteht naturgemäß erhöhter Koordinationsbedarf, der in Österreich durch das Staatliche Krisen- und Katastrophenmanagement (SKKM) gewährleistet wird. Die Geschäftsstelle ist im Bundesministerium für Inneres (BMI) angesiedelt und ermöglicht eine effiziente Katastrophenhilfe im In- und Ausland, durch die Zusammenarbeit aller zuständigen Stellen des Bundes mit den Katastrophenschutzbehörden der Länder sowie den Hilfs- und Rettungsorganisationen.

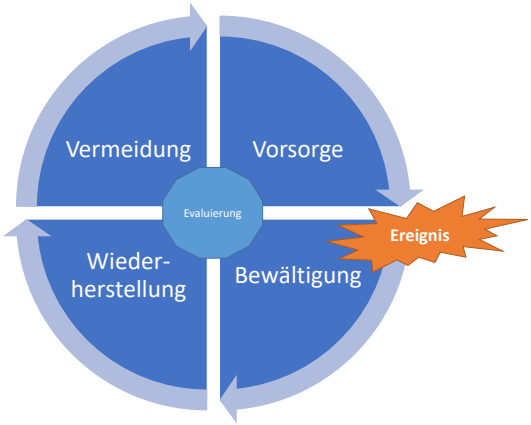

Abb.1 – Phasen Katastrophenmanagement

Abb.2 – Hauptakteure des Staatliches Krisen- und Katastrophenschutzmanagement (SKKM)

Ein risikoinformierter Ansatz für das Katastrophenmanagement basiert auf einer soliden und umfassenden Wissensbasis: Forschung, Innovation und wissenschaftliche Projekte sind zentrale Komponenten.

Auf globaler Ebene spielen Wissenschaft und Technologie eine zentrale Rolle in vielen internationalen Abkommen zur Bekämpfung von Katastrophenrisiken. Der Sendai-Rahmenwerk der Vereinten Nationen für die Reduktion von Katastrophenrisiken fordert eine starke Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Politik: um ein umfassendes Wissen über Risiken aufzubauen; Daten effizient zu nutzen, um die wirtschaftlichen Auswirkungen von Katastrophen besser zu verstehen; die Entwicklung angemessener Präventionsmaßnahmen und-strategien zur Verringerung des Katastrophenrisikos.

Wissenschaft und Innovation tragen darüber hinaus auch zur Erfüllung der Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals) bei. Im Rahmen des Pariser Klimaabkommens wurde die Bedeutung von Datenerfassung, evidenzbasierter Ansätze und die Beiträge der Wissenschaft entsprechend anerkannt. Das Verständnis des aktuellen Standes der für das Katastrophenrisikomanagement relevanten Rahmenbedingungen wird dazu beitragen, die Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Politik zu stärken, die erforderlich ist, um Katastrophenrisiken zu verringern und das Katastrophenmanagement zu verbessern.

Die Stärkung der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Politik wird eine bessere Nutzung und Umsetzung der Komplexität wissenschaftlicher Ergebnisse in nützliche und verwertbare Ergebnisse ermöglichen:

» durch effizienten Zugang zu und Aufnahme von Wissen und Forschung in alle Politikbereiche;

» durch einen vernetzten und interdisziplinären Ansatz für alle relevanten Stakeholdergruppen;

» durch kontinuierliche Bemühungen um Innovation und neue Technologien;

KOMPETENZNETZWERK FÜR KATASTROPHENPRÄVENTION

Angesichts des Risikos zunehmend schwerer und häufiger auftretender Naturereignisse und von Menschen verursachter Katastrophen verlassen sich Entscheidungsträger im Katastrophenrisikomanagement auf die Fülle vorhandener Erkenntnisse sämtlicher Verwaltungsebenen (lokal, regional, national) in allen Phasen des Katastrophenmanagements. Besseres Wissen, stärkere Evidenz und ein schärferer Fokus auf Transformationsprozesse und Innovation sind unerlässlich, um das Verständnis von Katastrophenrisiken zu verbessern, sowie Resilienz und risikoinformierte Ansätze für die Politikgestaltung zu entwickeln.

Das Disaster Competence Network Austria bietet eine wertvolle Plattform, um diese Ziele zu erreichen und den Beitrag

Abb.3 Disaster Competence Network Austria - das Netzwerk

der Wissenschaft in allen Phasen des Katastrophenmanagements weiter zu verbessern.

Der Grundgedanke hinter dem Netzwerk ist die wissenschaftliche Expertise auf dem Gebiet der Sicherheits- und Katastrophenforschung zu bündeln. Als Vernetzungsplattform fungiert das DCNA dabei als Ansprechpartner für wissenschaftliche Institutionen, Unternehmen und Behörden gleichermaßen. Ziel ist die Zusammenführung und Ausschöpfung der vorhandenen wissenschaftlich-technischen Infrastrukturen und Expertisen.

Das DCNA ist als gemeinnütziger und offener Verein organisiert und fungiert als akademischer Ansprech- und Kooperationspartner für Hilfs- und Einsatzorganisationen sowie Katastrophenbehörden aller Verwaltungsebenen, als auch Interessensvertretungen und Unternehmen aus Wirtschaft und Industrie.

Initiiert im Jahr 2017 von der Universität für Bodenkultur Wien und der Technischen Universität Graz hat das Kompetenznetzwerk mittlerweile eine Erweiterung um maßgebliche Akteure der Katastrophenprävention und -bewältigung erfahren. Mitwirkende Organisationen reichen dabei bereits über die Landesgrenzen bis nach Deutschland.

Ordentliche Mitglieder sind alle Institutionen, zu deren Aufgaben die wissenschaftliche Sicherheits- und Katastrophenforschung zählt. Assoziierte Mitglieder sind alle Institutionen, die an den Aktivitäten des DCNA und der ideellen oder materiellen Förderung interessiert sind, selbst aber keine wissenschaftliche Forschung betreiben. Strategische Partnerschaften mit Ministerien, Gebietskörperschaften und internationalen Institutionen dienen der weiteren Verankerung der gemeinsamen Zielsetzungen.

Die strategischen Zielsetzungen des Vereins sind vor allem die Stärkung der Sicherheits- und Katastrophenforschung, sowie die Beratung von Entscheidungsträgern zur Stärkung der Resilienz der Gesellschaft gegenüber Katastrophen. Dies sollen erreicht werden durch:

- Einrichtung von Informationsplattformen und wissenschaftlichen Arbeitsgruppen
- Organisation und Abhaltung von Vorträgen, Diskussionsveranstaltungen und Workshops
- Koordination von Aktivitäten zur Förderung der Sicherheits- und Katastrophenforschung
- Herausgabe von Publikationen

Um das ehrgeizige Ziel zu erreichen, komplexe Wissenschaft vollständig zu nutzen und in nützliche Richtlinien und Anwendungen im Katastrophenmanagement umzusetzen, wurden Expertenarbeitsgruppen gegründet die sich mit aktuellen und zukünftigen Forschungs- und Technologiefeldern einzelner Katastrophenrisiken beschäftigen.

KATASTROPHENRISIKO – EIN INTERDISZIPLINÄRER BLICK

Katastrophenrisiken sind komplex und werden von vielen Wirkdimensionen beeinflusst. Sie können zwar nicht gänzlich beseitigt werden, ein besseres Risikoverständnis ermöglicht jedoch fundierte Risikomanagemententscheidungen. In den letzten Jahren wurden in allen wichtigen Risikobereichen große Fortschritte erzielt. Risikobewertungen und Risikomodelle per se können zwar keine Entscheidungen treffen, aber sie liefern eine solide Grundlage dafür. Die Entwicklung einer Kultur des Risikobewusstseins und die Förderung des Risikoverständnisses kommt letztendlich der Gesellschaft zugute. Dazu gehört auch ein Verständnis der Prozesse von Risikobewertung, die Modellierung von möglichen Szenarien und die Etablierung einer verständlichen Risikokommunikation. All

das macht eine Gesellschaft widerstands- und anpassungsfähiger und trägt dazu bei, Leben und Eigentum zu retten.
In Europa herrscht im Bereich des Krisen- und Katastrophenmanagements ein wissenschaftsbasierter Ansatz, auf dem reichhaltige Informations- und Datenquelle aufgebaut wurden. Derzeitige Datenbanken zu Schäden und Verlusten durch Naturgefahren sollen weiter standardisiert und erweitert werden, um die Evidenzbildung bei der Bewertung von Risiken zu unterstützen. Eine weitere Herausforderung besteht darin, lokale Daten und Informationen heranzuziehen, um kleinräumige Besonderheiten der Sicherheitsanfälligkeit zu berücksichtigen. Das erfordert die Integration zusätzlicher Wissensbestände, die nur über inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit erfasst und bewertet werden können. Risikobewertungen fokussieren zumeist nur auf mögliche Schäden und lassen andere als technisch-naturwissenschaftliche Bewertungsdimensionen außer Acht. Verwundbarkeiten werden nicht angemessen berücksichtigt, ebenso wenig formelle Rahmenbedingungen (Verfahren, Gesetze und Vorschriften) und informelle Einflussfaktoren (Werte, Normen und Traditionen). Diese spielen aber oft eine grundlegende Rolle, da sie die Risikotoleranz und die Widerstandsfähigkeit einer Gesellschaft wesentlich beeinflussen, sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht. Die zukünftigen Herausforderungen bestehen also darin, die Wissensbasis für eine gesamtheitliche Risikobewertung zu verbessern und praxistaugliche Entscheidungen zur Risikobehandlung zu er möglichen.

MASSENBEWEGUNGEN, LAWINE UND ERDBEBEN

Massenbewegungen sind durch die gravitative Hangabwärtsbewegung von Fest- und/oder Lockergesteinen gekennzeichnet. Entsprechend internationalen und nationalen Ansätzen werden Massenbewegungen auf Basis der Kinematik (Bewegungsmechanismus), der Materialzusammensetzung, der Aktivität und der Bewegungsrate klassifiziert. Es stehen eine Vielzahl von Methoden zur Verfügung, um Massenbewegungen zu analysieren, zu beobachten und überwachen, sowie in vielen Fällen auch um Schutzmaßnahmen zu treffen. Gravitative Massenbewegungen können durch unterschiedlichste Faktoren ausgelöst werden, wobei in seismisch aktiven Gebieten auch Erdbeben als potentielle Auslöser wirken.

Unabhängig davon, stellen Erdbeben weltweit betrachtet eine bedeutende Naturgefahr dar, die durch große räumliche Ausdehnung und hohes Zerstörungspotential gekennzeichnet ist. Der Umgang mit Erdbeben erfordert fundierte Modelle und Erdbebenzonierungen, Gefahren- und Risikobeurteilungen, sowie bautechnische Maßnahmen. In diesem Zusammenhang ist auch der Erkenntnisgewinn aus vergangenen Erdbeben und ihrer Auswirkungen auf die Gesellschaft fundamental, um das Risiko zu bewerten und letztendlich zu mindern.

Aufgrund des besonderen Materialverhaltens von Schnee werden Lawinen in Wissenschaft und Praxis gesondert von

Abb.4 Katastrophenrisiken sind komplex und werden von vielen Wirkdimensionen beeinflusst. Foto oben: Christian Rech, mitte: René Kastner, DCNA, unten: Lawinenwarndienst STMK

Massenbewegungen behandelt und erforscht, stellen jedoch im alpinen Raum eine große Herausforderung für den Schutz von Siedlungsraum, Verkehrswege und Infrastruktur dar.

Das Verständnis und die Beurteilung von gravitativen Massenbewegungen, Erdbeben und Lawinen erfordert interdisziplinäre Ansätze, die auf der Vernetzung und Partnerschaft zwischen verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen basiert. Diese interdisziplinäre Forschung, zielt darauf ab, diejenigen sozioökonomischen und institutionellen Elemente zu identifizieren, die beim Katastrophenrisikomanagement besondere Aufmerksamkeit erfordern.

KRITISCHE INFRASTRUKTUR UND INDUSTRIEGEFAHREN

In einer modernen Gesellschaft mit einer hochentwickelten Wirtschaft, einer intensiven Teilnahme an der Globalisierung und einem hohen Grad an Arbeitsteilung steigt die Abhängigkeit von funktionierenden Infrastrukturen. Sowohl die Daseinsvorsorge für die Bevölkerung als auch die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes beruhen auf der ständigen Verfügbarkeit sowie der reibungslosen Zusammenarbeit und Versorgungssicherheit vielfältiger Infrastrukturen, wie Verkehrs-, Telekommunikation-, Energie- und Finanzdienstleistungen, Untertageeinrichtungen, aber auch Lebensmittelversorgung und Sozial- und Gesundheitsdienstleistungen. Die Funktionsfähigkeit von Infrastrukturen kann durch Naturgefahren, technische Unfälle, menschliches Versagen, Gefahren im Cyber-Raum, Kriminalität und Terrorismus gefährdet sein. Der Schutz kritischer Infrastrukturen und die Industriegefahrensicherheit gewinnt somit zunehmend an Bedeutung.

Die Risikobewertung ist ein wichtiges Instrument, um Sicherheitslücken zu identifizieren und sicherheitsrelevante Eingriffe in einer Einrichtung zu priorisieren. Es gibt keine konsolidierten Risikobewertungsmethoden und -instrumente für verschiedene Naturgefahren sowie entsprechende Leitlinien, die sich auf Branchen- und Gemeindeebene konzentrieren.

Daten zu Unfällen und Beinahe-Unfällen, die zur Erstellung von Szenarien von entscheidender Bedeutung sind, werden häufig streng gehütet, aus Angst vor negativen Auswirkungen. Die Arbeitsgruppe fördert und erleichtert diesen interdisziplinären Austausch auf Expertenebene, um die künftige Risikominderung zu unterstützen.

HOCHWASSER

Hochwasserkatastrophen betreffen jedes Jahr eine große Anzahl von Menschen auf der ganzen Welt und bringen schwere soziale und wirtschaftliche Auswirkungen sowie Konsequenzen für die Ökologie mit sich. Großflächige, aber auch lokal begrenzte Überschwemmungen treten wiederholt auch im europäischen und alpinen Raum auf, wobei teils erhebliche Schäden verursacht werden.

Hochwässer sind prinzipiell natürliche Phänomene, die mehr oder weniger regelmäßig alle Flusseinzugsgebiete der Welt betreffen können und damit auch wesentliche Funktionen des natürlichen Ökosystems erfüllen. Aufgrund der vermehrten Ausdehnung des menschlichen Siedlungsraums und dem damit verbundenen Flächenbedarf wird den Flüssen unter Hochwasserbedingungen zunehmend geringerer Raum zur Verfügung gestellt. Retentionsflächen fehlen und Überschwemmungen werden damit heutzutage hauptsächlich aufgrund ihrer negativen und nicht aufgrund ihrer positiven Auswirkungen wahrgenommen. Durch aktiven Hochwasserschutz, wie zum Beispiel umfangreiche Regulierungsmaßnahmen, können zwar bestimmte Flussabschnitte vor Überschwemmungen geschützt werden, dies bedeutet jedoch in den meisten Fällen nur eine Verlagerung des Phänomens auf Kosten weiter flussabwärts gelegener Gebiete. Die Kenntnis des Hochwasserrisikos ist eine multidisziplinäre Aufgabe, die ein Verständnis der Prozesse und Mechanismen, der räumlichen und zeitlichen Vorhersage, der Bewertung der Anfälligkeit und der Überwachung und Modellierung der Auswirkungen, auch hinsichtlich des Umwelt- und Klimawandels, erfordert.

EXTREMWETTEREREIGNISSE

Ein besseres Verständnis der physikalischen Ursachen von Extremwetterereignissen sowie ihrer sich ändernden Intensität und Häufigkeit, insbesondere durch den Klimawandel, ist von zunehmender Bedeutung. Veränderungen im Auftritt von Starkniederschlägen und Stürmen sind dabei ebenso von Bedeutung wie extreme Hitze und damit in Bezug stehende Dürre. Konzeptionelle Risikomodelle für komplexe Katastrophen im Zusammenhang mit Veränderungen in diesen Extremen sind nötig, um eine Grundlage für die weitere Wissensentwicklung zu schaffen und die Resilienz der Gesellschaft gegenüber diesen Extremereignissen zu erhöhen.

Es gibt zunehmend Hinweise darauf, dass der maßgeblich vom Menschen verursachte Klimawandel das Auftreten extremer Wetterphänomene beeinflusst und verändert. Die Änderungen in der Magnitude und Häufigkeit einzelner Extremereignisse variiert stark je nach berücksichtigtem Zukunftsszenario, und je nach Ereignistyp zeigt sich auch große räumliche Variabilität. Diesbezüglich gilt es dringend Langzeitbeobachtungsreihen durch die Bereitstellung von Ressourcen für das Klimamonitoring aufrechtzuerhalten und die Vorhersagekapazitäten auszubauen.

In der Arbeitsgruppe werden Forschungsvorhaben durchgeführt, die unser Verständnis hinsichtlich der Veränderung meteorologischer Extreme und deren Folgen in unterschiedlichen sozioökonomischen und kulturellen Kontexten verbessern.

PUBLIC HEALTH

Public Health ist seit jeher ein sehr dynamischer und interdisziplinärer Bereich, der sowohl Natur- als auch Sozial- und Kulturwissenschaften inkludiert. Der wissenschaftlichen Perspektive nach ist es heute ein stark sozial- und humanwissenschaftlich orientierter Bereich mit dem Ziel den physischen und psychischen Gesundheitszustand der Bevölkerung zu verbessern, um dabei der Weiterentwicklung des Gesundheitssystems im Sinne einer wachsenden Versorgungsqualität und Wirtschaftlichkeit gerecht zu werden. Multidisziplinäres Arbeiten ist umso entscheidender, wenn es um die Reduktion der Auswirkungen von Epidemien und Pandemien geht.

Der Informationsaustausch zwischen Sektoren (z. B. Tiergesundheit, Veterinärwesen, Verkehr, Lebensmittel, Wasser und sanitäre Einrichtungen) ist der Schlüssel zur Verhinderung der Ausbreitung von Infektionen und zur Bewertung des sich entwickelnden Risikos. Da Infektionskrankheiten keine Landesgrenzen einhalten, ist eine enge Zusammenarbeit und Koordination zwischen nationalen und internationalen Strukturen von grundlegender Bedeutung, um Morbidität, Mortalität und gesellschaftliche Störungen zu begrenzen. Die Herausforderungen bei der Vorsorgeplanung für eine Pandemie, wie wir sie mit Covid-19 erleben, sind vielfältig und spiegeln die Unsicherheiten hinsichtlich der Art und Weise wider, wie sich ein solches Ereignis manifestieren könnte, sowie dessen mögliche Auswirkungen. Eine umfassende und interdisziplinäre Auseinandersetzung mit Public Health Themen kann auch den Übergang von der Katastrophe zur Wiederherstellung des gesellschaftlichen Alltags effektiver gestalten.

Die Arbeitsgruppe widmet sich dem Einfluss von Gesundheit und Krankheit auf die Gesellschaft, im Kontext von Katastrophen und Großschadensereignissen, sowie mit der Entwicklung von Maßnahmen für die Prävention, Gesundheitsförderung, verbesserte medizinische Versorgung und Kontrolle der Umweltbedingungen.

Zu ihren Kerndisziplinen bzw. zentralen Fachgebieten gehören die Katastrophenmedizin, die Katastrophenpsychologie, die Epidemiologie, die Gesundheitssoziologie und Gesundheitspsychologie, die Gesundheitsökonomie und die mit Gesundheitsfragen im Kontext von Katastrophen befassten Teilgebiete der sowie die mit Gesundheitsfragen befassten Teilgebiete der Politikwissenschaft, der Rechtswissenschaft, der Philosophie und Ethik. Wichtige anwendungsorientierte Fachgebiete sind Teilbereiche der Betriebswirtschaft und Organisationswissenschaften, der Umwelt- und Arbeitsmedizin und vor allem die Sozialmedizin.

WO WISSEN BEGINNT

Das DCNA setzt Aktivitäten, um die Schnittstellen zwischen Wissenschaft und ihren Stakeholdern in allen Phasen des Katastrophenmanagements zu verbessern und die Übersetzung komplexer wissenschaftlicher Daten und Informationen in nützliches und verwertbares Wissen zu erleichtern.

WO WISSEN GILT:

Wissenschaftliche Forschungsergebnisse und Erkenntnisse aus Übungen, Schulungen, Peer Reviews und anderen Bewertungsinstrumenten können in allen Phasen des Katastrophenmanagements besser genutzt werden, um Risiken und Schwachstellen zu mindern und die Reaktion bei Katastrophen zu verbessern.

WO SICH WISSEN TRIFFT:

In den Expertenarbeitsgruppen erfolgt ein ständiger Diskurs und Austausch zu Forschungsprojekten und Innovationen, um laufend über den State-of-the-Art informiert zu sein und rasch auf aktuelle Entwicklungen reagieren zu können.

WO BEDÜRFNISSE IDENTIFIZIERT WERDEN:

Mit dem strategischen Beirat, der aus Vertretern der einzelnen Politikbereiche besteht, werden aktuelle Herausforderungen behandelt. Weitere Formate mit Bedarfsträgern wie Vertretern aus Einsatzorganisationen und der Industrie identifizieren aktuelle Forschungsfragen und Handlungsfelder, denn sie spielen eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung innovativer Methoden, Werkzeuge und technologischer Lösungen.

WO INNOVATIONEN GETESTET WERDEN:

Mit dem Portfolio of Solutions, einem webbasierten Softwaretool werden aktuelle Lösungen wie Technologien oder Modelle in einer Datenbank visualisiert und zugänglich gemacht. Diese können während ihre Nutzung und Erprobung entsprechend bewertet werden, um zielgerichtet und ihrer Verwendung entsprechend weiterentwickelt zu werden.

MAG.(FH) CHRISTIAN RESCH, MENG.
christian.resch@dcna.at
Disaster Competence Network Austria
Geschäftsstelle Wien: Universität für Bodenkultur Wien | Gregor-Mendel-Straße 33 | A-1180 Wien
Geschäftsstelle Graz: Technische Universität Graz | Steyrergasse 30 | A-8010 Graz